

0377

DIE WEISSAGUNG
ÜBER JESU HIMMELFAHRT

**Predigt über Psalm 110
am Fest der Himmelfahrt
von Priester (Ältester) Vitus Lutz
1925**

DIE WEISSAGUNG
ÜBER JESU
HIMMELFAHRT

PREDIGT
ÜBER PSALM 110
AM FEST DER HIMMELFAHRT

VON
PRIESTER (ÄLTESTER) VITUS LUTZ
1925

110:1 Ein Psalm Davids. Der HERR sprach zu meinem Herrn: »Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.«

110:2 Der HERR wird das Zepter deiner Macht ausstrecken aus Zion. Herrsche mitten unter deinen Feinden! 110:3 Wenn du dein Heer aufbietest, wird dir dein Volk willig folgen in heiligem Schmuck. Deine Söhne werden dir geboren wie der Tau aus der Morgenröte. 110:4 Der HERR hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen: »Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.«

110:5 Der Herr zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns. 110:6 Er wird richten unter den Heiden, wird viele erschlagen, wird Häupter zerschmettern auf weitem Gefilde.

110:7 Er wird trinken vom Bach auf dem

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Wege, darum wird er das Haupt emporheben.

Es gibt nichts Wichtiges über die Person Jesu Christi und Sein großes allumfassendes Werk, das nicht schon durch die Propheten der alten Zeit vorausgesagt worden wäre. Ja sogar kleine Nebensächlichkeiten sind durch sie geschildert.

Deshalb schreibt der Apostel Petrus: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr tut wohl, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunklen Ort. Und Jesus sagt: „Suchet in der Schrift; denn ihr meint, ihr habet das ewige Leben darin; und sie ist's, die von Mir zeuget.“

Dieses prophetische Wort ist bruchstückweise durch verschiedene Personen zu verschiedenen Zeiten gegeben worden. Es ist unzusammenhängend über das ganze Alte Testament verstreut. Warum wohl? Das hat seinen guten Grund und Zweck. Hätte ein einzelner Prophet das ganze Lebensbild und Werk Christi empfangen und geschrieben, so hätten es die Feinde Christi leicht: Sie könnten eine solche Beschreibung als ein menschliches Phantasiebild hinstellen und sagen, daraus sei dann später die Sage von Christus entstanden und die Evangelien daraus gemacht worden.

Gott hat das prophetische Wort durch diese stückweise Verteilung über einen viertausendjährigen Zeitraum vor menschlicher Beeinflussung verhüllt, vor Lüge und Missbrauch geschützt. Nur die Erfüllung, also Christus selbst, konnte das prophetische Wort für uns verständlich und zugänglich machen. Trotzdem müssen wir es in unserer Zeit erleben, dass die Erfüllung, die großen Heilstaten Jesu — also die geschichtliche Person Jesu —, bestritten und geleugnet wird. Jesus soll gar nicht gelebt haben, und das ganze Neue Testament soll nur aufgrund jener prophetischen Stellen des Alten Testaments, die natürlich auch nur als Dichtung anzusehen seien, also erdichtet sein.

Irgendeine Beweiskraft haben freilich solche leeren Behauptungen nicht. Das prophetische Wort ist viel zu wunderbar, als dass es jemals von den Feinden Christi umgestoßen werden konnte. Gerade da, wo menschliches Wissen aufhört, wo niemand eine Auskunft geben konnte, kommt uns das prophetische Wort zu Hilfe. So auch bezüglich des Weggangs des HErrn aus dieser Welt und Seines Werkes im Himmel. Was uns die Evangelien darüber sagen, ist ja sehr wenig. Zwei von ihnen, Matthäus und Johannes, berichten die Himmelfahrt Jesu überhaupt nicht; sie schließen ihr Zeugnis ab mit der Auferstehung Jesu. Von einem weiteren Werk Christi im Himmel wird e-

benfalls in keinem der Evangelien etwas gesagt. So wäre also hier für unsere Erkenntnis eine gewisse Lücke, und hier setzt auch die ungläubige Kritik ihren Hebel an.

Doch da kommt uns das zuvor gegebene prophetische Wort zu Hilfe. Der 110. Psalm ist eine Weissagung von Jesu Himmelfahrt und von Seinem Werk im Himmel, als dem ewigen König und Priester vor Gott. Dieser Psalm ist nicht ein Gebet und nicht ein Produkt der Erkenntnis und der Erfahrung, wie andere Psalmen oder Teile derselben. Er ist durchaus prophetisches Licht über zukünftige Geheimnisse betreffs der Person Christi, welche weder David, noch sonst jemand richtig verstehen konnte. Das sehen wir schon aus jener Antwort der Schriftgelehrten auf die Frage: „Wes Sohn ist Christus?“ Sie sprachen: „Davids.“ Darauf zitiert der HErr den 110. Psalm: „Der HErr sprach zu meinem HErrn: ‚Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.‘ — „So nun David ihn einen HErrn nennt, wie ist er denn sein Sohn?“ Darauf konnte Ihm niemand eine Antwort geben.

So war es damals, und so wäre es heute noch ohne die geschehene Erfüllung. Die einzige richtige Auskunft über die Geheimnisse des prophetischen Wortes ist die Erfüllung: Jesu Werk und Wort. Sein

Hingang zum Vater allein erklärt den 110. Psalm. Wohl sprach der HErr zu den Seinen: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse Ich die Welt und gehe zum Vater. Ich gehe hin zu dem, der Mich gesandt hat. Von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ Aber begriffen hatte es vor Seiner Auferstehung und Himmelfahrt niemand.

Aber hernach, am Pfingsttag, bezeugt es Petrus den versammelten Juden: „Diesen Jesus hat Gott auferweckt.

Und nun, da Er durch die Rechte Gottes erhöht ist, hat Er ausgegossen dies, das ihr sehet und höret.“ Das konnten jene Juden glauben aufgrund des prophetischen Wortes, und wurden an jenem Tag hinzugetan zu der Gemeinde bei dreitausend Seelen.

Gott hat uns nun das Glauben leichter gemacht, wenn wir uns an das überlieferte Zeugnis Seiner Zeugen halten wollen. Doch hat das prophetische Wort nicht nur den Zweck, eine Stütze unseres Glaubens zu sein, sondern uns mit Christus selbst und Seinem Heilswerk vertraut zu machen. Es ermöglicht uns, Christus sozusagen in den Himmel nachzuschauen. Da wissen wir Ihn nun erhöht, verherrlicht und mit

aller Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden ausgestattet.

So groß ist Seine Herrlichkeit, dass sie Sein treuer Apostel Johannes, als er Ihn in einem Gesicht zu Patmos sieht, nicht mehr ertragen kann: Er fällt nieder zu Seinen Füßen wie ein Toter. Haben auch wir schon an diese Herrlichkeit Jesu gedacht? Haben auch wir die nötige Ehrfurcht vor Ihm? Halten wir es für eine Ehre, Ihn zu bekennen vor den Menschen und für Seine Sache einzutreten?

O, was wird doch alles unterlassen an der schuldigen Ehrerbietung, selbst von denen, die an Seinen Namen glauben. Wie viele Gemeinden versammeln sich in Seinem Namen, aber nur zur Predigt und nicht im Sinne des Psalmwortes: „Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat.

Denn Er ist unser Gott und wir das Volk Seiner Weide und Schafe Seiner Hand.“ „Er ist dein HErr, und du sollst Ihn anbeten.“

Er ist aufgefahren in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes: Hat dies auch eine Bedeutung für uns? Er sagt darüber: „Es ist euch gut, dass Ich hingehe.“ Wir sind vielleicht geneigt zu denken: Jesus

hat sich von der Erde zurückgezogen, nun müssen wir eben wieder ohne Ihn fertig werden. Aber Er ist bei uns alle Tage, erreichbar für alle auf dem ganzen Erdkreis, erhaben über jede Beschränkung von Raum und Macht. Er hat den Schauplatz Seiner Tätigkeit nicht aufgegeben. Er ist für uns zur Rechten des Vaters gegangen, wie Er auch für uns gestorben und auferstanden ist. Er bleibt mit uns verbunden trotz Seiner Erhöhung. Er hat in den Tagen Seiner Erniedrigung uns Wohltaten erwiesen, Wunder und Zeichen getan; wird Er es nicht auch jetzt noch, und noch viel mehr tun, da Er erhöht ist? Lasst uns nur glauben an Seine Gegenwart unter uns und an Seine Erhöhung über uns.

Beides richtig erfasst und geglaubt, soll uns erheben aus Kleinglaube, Angst und Sorge, aber auch aus Weltsinn und Sünde. Wie wir glauben, dass Er, unser Erlöser, in die Himmel emporgestiegen ist, so will Er auch uns mit Herz und Sinn dorthin erheben. Christus erhöht zur Rechten Gottes, und doch wandelnd unter den Gemeinden, wie sollte diese wunderbare Tatsache auf uns einwirken zur Befestigung unseres Glaubens und Gehorsams, zur Stärkung unserer Geduld und Liebe und zum Wandel in einem neuen Leben.

Das prophetische Wort gibt uns aber noch eine weitere Auskunft über die Bedeutung des Hingangs Christi zum Vater. „Ich habe Meinen König eingesetzt auf Meinem heiligen Berg Zion“, so sprach der Heilige Geist im Hinblick auf die Himmelfahrt Christi. „Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.“ „Gott, Dein Stuhl bleibt immer und ewig; das Zepter Deines Reiches ist ein gerades Zepter.“ „Der HErr wird das Zepter Deines Reiches senden aus Zion: Herrsche unter Deinen Feinden.“ „Ich bin ein König; Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, hatte der HErr vor Pilatus bezeugt. „Ein Edler zog über Land, ein Reich einzunehmen“, sprach Er von sich im Gleichnis. „Mir ist gegeben alle Gewalt und Macht im Himmel und auf Erden.“

Er herrscht, ob wir es glauben oder nicht, ob wir Ihn anerkennen oder bekämpfen. „Es toben wohl die Völker, und die Herren ratschlagen miteinander wieder den HErrn und Seinen Gesalbten. Aber der im Himmel wohnt, lacht ihrer. Einst wird Er mit ihnen reden in Seinem Zorn und sie schrecken in Seinem Grimm.“ Dann wird Er kommen als ein König aller Könige und ein HErr aller Herren, wie Ihn Johannes im voraus schauen durfte. Das ist der Tag Seines Zorns zum Gericht über Seine Feinde.

Aber diesem Tag des Zorns geht die Zeit der Gnade voraus. Und diesem zukünftigen und offenbaren Reich der Herrlichkeit geht ein gegenwärtiges, verborgenes Reich voraus. Es ist angedeutet in dem Wort: „Der HErr wird das Zepter Deines Reiches senden aus Zion.“ Zion war der Ort der Anbetung Israels. Zion hatte in sich verborgen das Geheimnis der Gegenwart Gottes. Es war der Ausgangspunkt des Reiches Christi; denn aus dem Kreis derer, die in jenem irdischen Zion Gottes Gegenwart erlebten, aus dem Kreis der gläubigen Israeliten, die heraufzogen zum Hause Gottes, um anzubeten den König, den HErrn Zebaoth, aus dem Kreis der Gott-Sucher, bildete Er sich Seine Gemeinde. Aus Schwachen und Unmündigen unter Israel, aber ehrlich Suchenden und Ringenden, hatte Er sich eine Macht zugerichtet.

Nicht aus irdischen Machtmitteln, sondern aus Zion, aus dem Umgang mit Gott, aus dem Erleben Gottes, erwächst Ihm das Volk, das Ihm dient. Da werden Ihm Seine Kinder, Seine junge Mannschaft geboren wie der Tau aus der Morgenröte. Und wer Seine Herrlichkeit schauen und Ihm dienen will, der muss ein Zionsbürger werden; er muss in Zion — da wo Gottes Offenbarung und Wohnung ist — heimisch sein.

Christi Reich ist nicht von dieser Welt und nicht nach der Weise dieser Welt. Die Herrschaft Christi ist eine verborgene, auf den freien Willen der Menschen gegründete. Er herrscht durch unseren Glauben und Gehorsam. So war es schon in Israel. Des zum Zeichen gab Gott Israel zunächst keinen irdischen König. Und als Israel einen König begehrte, sprach Gott zu Samuel: „Sie haben nicht dich, sondern Mich verworfen.“ Gott hatte über sie regiert. Er war nicht allein ihre geistliche, sondern auch ihre irdische Macht und Obrigkeit gewesen; Er hatte auch für sie gestritten gegen ihre Feinde.

Das Verlangen nach einem König nach heidnischer Weise war ein Versuch, Gottes Absichten durch menschliche Absichten zu verdrängen, Gott abzusetzen und dem Fleisch auf den Thron zu helfen. Ein Volk hat immer diejenige Obrigkeit, die seinem geistlichen Zustand entspricht. Alle Obrigkeit ist zwar von Gott, sie ist eine göttliche Ordnung und steht an Gottes Statt; aber nicht jede Obrigkeit ist fähig, diese Aufgabe zu erfüllen und eine Offenbarerin Gottes zu sein. Wie uns Gott die Willensfreiheit lässt bis zu einem gewissen Grad, so lässt Er uns auch diejenige Obrigkeit, die ein Volk will.

Der geistlich gesinnte, gläubige Mensch sieht in Gott die einzig wahre und vollkommene Obrigkeit. Er

wünscht, dass in allen und durch alle Gottes Wille und Macht zur Herrschaft und Offenbarung gelange. Ein ganzes Volk von solcher Gesinnung würde und müsste eine gute Obrigkeit haben. Aber wer fleischlich und weltlich gesinnt ist, verträgt eine solche Obrigkeit nicht. Da kommt die antichristliche Gesinnung zum Ausdruck in der Verwerfung des göttlichen Regiments und in der Forderung: „Gib uns einen König nach der Weise dieser Welt; wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche.“

Alles Gesetzmachen auf einer anderen Grundlage als dem Wort Gottes, alle Obrigkeit, die nicht auf dem Boden der Liebe, des Glaubens und Gehorsams gegen Gott steht, ist ein Auflehnen und Ratschlagen wider den HErrn und Seinen Gesalbten. Es ist ein Bestreben, dem Fleisch auf den Thron zu helfen und das Reich des Antichristen herbeizuführen.

Das Königtum in Israel konnte nur durch einen Mann nach Gottes Wahl dargestellt werden. „Siehe, Ich habe gefunden einen Mann nach Meinem Herzen“, sprach Gott von David; einen Mann, in dem das göttliche Wirken möglich war, der sich selbst von ganzem Herzen unter Gottes Willen stellte. Durch solche Könige wie David ist das Königtum Christi vorgebildet worden und zum Ausdruck gekommen. Auch wir sollen verlangen nach einer solchen Obrigkeit, ja, nach

dem wahren König selbst und Seinem Reich. Lasst uns selbst erfunden werden im Gehorsam und in der Liebe Gottes, dann werden wir den Segen und die Macht des Regiments Christi erfahren und Erben Seines ewigen Reiches werden.

Das prophetische Wort redet ferner auch von dem Priestertum Christi: „Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks.“ Dies ist nicht etwa nur ein Ehrenname, sondern weist hin auf eine Tätigkeit. Das Besondere an Melchisedek war, dass er zugleich König und Priester Gottes war zu einer Zeit, wo man ein Priestertum noch gar nicht vermuten würde, lange vor dem Gesetz.

Der Hebräerbrief lässt es sich angelegen sein, uns das König- und Priestertum Christi aufgrund des Vorbildes Melchisedeks zu erklären und es in Verbindung mit der Himmelfahrt Christi zu bringen. Gott hat uns in Christus nicht nur ein stellvertretendes Opfer, sondern auch einen Mittler, einen Fürsprecher, einen Priester gegeben. Wenn es nicht so wäre, so könnte auch auf Erden kein Priesteramt sein. Wir Menschen können aus uns selbst keine Priester sein, denn dazu fehlt uns alles, was ein Priester haben muss. Wir können nur im Stückwerk Sein Priestertum darstellen, als Gleichnis, weil er es verwaltet und uns Anteil daran gibt.

Wir können nicht entfernt ermessen, welche große Liebe Gott auch darin zu uns geoffenbart hat, dass Er uns in Christus einen Fürsprecher gegeben hat. Schon ein menschlicher Fürsprecher vor menschlichen Gerichten kann einem Angeklagten ein großer Wohltäter werden. Es gibt aber auch eine Anklage vor Gott. „Es ist einer, der auch verklagt, der Moses, auf welchen ihr hoffet“, sprach Jesus zu den ungläubigen Juden. Gottes Wort wird die Ungläubigen verklagen. Und es ist ein anderer, der Widersacher, welcher der Verkläger der Brüder heißt, weil er sie Tag und Nacht vor Gott verklagt um ihrer Fehler willen, denn diese sind ihm eine Handhabe und Waffe.

Darum mussten wir einen Hohenpriester haben, der nicht nötig hat, für eigene Sünden Opfer zu bringen, sondern vollkommen ist, ohne Fehler, heilig, unschuldig und höher denn die Himmel. Aber zuvor musste Er in allen Dingen Seinen Brüdern gleich werden, auf dass Er Mitleid mit unseren Schwachheiten haben könnte, barmherzig, und ein treuer Hoherpriester würde vor Gott. Denn darin Er gelitten hat und versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden.

Wenn im Alten Bund der Hohepriester einmal im Jahr hinter den Vorhang ging mit dem Blut der Versöhnung, dann sah das Volk nichts mehr von dem,

was im Verborgenen geschah. Aber es wusste, dass er das ersehnte Wort der Vergebung und des Friedens brachte, wenn er heraustrat. Wir sehen auch nicht hinter den Vorhang ins Allerheiligste des Himmels. Christi Tätigkeit ist für uns verborgen. Aber wenn es in unseren Herzen immer wieder Friede wird, und der Frieden Gottes unsere Herzen, regiert, so ist das nichts anderes, als die Frucht der Fürbitte Christi. Denn Er trägt vieler Sünden, und für die Übeltäter tritt Er ins Mittel. „Solches schreibe ich euch, dass ihr nicht sündigt, und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, den Gerechten.“

O, wie unaussprechlich groß ist die Wohltat eines Fürsprechers für uns. Kein Mensch kann ermessen, was wir dieser Fürsprache verdanken. Aber Christi Fürsprache hat noch eine weitere Folge für uns. In Ihm und durch Ihn ist auch uns selbst ein Weg ins obere Heiligtum gegeben. Er ist uns ein neuer, lebendiger Weg geworden zu Gott. Darum heißt es im Hebräerbrief: „Dieweil wir einen so großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist, so lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl.“

Auch wir dürfen hinzutreten: „Er hat auch uns Seinem Gott zu Königen und Priestern gemacht.“

Wohl mit Bezug auf diese Tatsache schreibt Paulus: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Wir haben eine Tätigkeit im Himmel! Davon redet auch das Psalmwort: „Am Tage Deines Heerzuges wird Dir Dein Volk willig folgen in heiligem Schmuck.“

In den Himmel konnte es Ihm nicht folgen, aber in Seiner himmlischen Tätigkeit. Vorher hatten sie nichts gebeten in Seinem Namen. Aber nach Seiner Himmelfahrt wandten sie um gen Jerusalem, stiegen auf den Söller und verharrten einmütig in Beten und Flehen. Da begann das priesterliche Werk Seines Volkes in jenen 120 Seelen, auf welche die Sendung des Heiligen Geistes herabkam. Die schon an Israel ergangene Aufforderung: „Ihr sollt Mir ein heiliges Volk und ein königliches Priestertum sein“, sollte nun in der Kirche ihre bessere Erfüllung finden, nicht nur im Kämmerlein des einzelnen, sondern auch in der Versammlung der Gemeinde, durch wohl-geordnete Ämter und Gottesdienste, als einem Abbild des Werkes Christi.

Freilich hat die Kirche diese Aufgabe größtenteils vergessen und versteht sie nicht mehr. Es ist Gottes Gabe, dass wir sagen können: Du erbauest ja wieder Deinen heiligen Altar, denn Du ließest Deine Apostel wieder vor Dir dienen. Er hat uns wieder die Anbetung und das priesterliche Dienen gelehrt. Er hat uns

den Engel des Bundes gezeigt mit dem vielen Räucherwerk, dass er es gebe zum Gebet der Heiligen auf den goldenen Altar vor Gott.

Und nun bleibt uns nur noch übrig, dieses priesterliche Geschäft in der rechten Weise auszurichten. Das prophetische Wort des 110. Psalms redet von einem Schmuck derer, die dem großen Hohenpriester folgen. Auch Jesaja redet von einem priesterlichen Schmuck, von Kleidern des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit. In was besteht denn der Schmuck der Priesterschaft? Ist es der schwarze Chorrock oder das weiße Kleid oder die farbige Stola? Das sind nur Symbole, Gleichnisse von himmlischen Dingen, die in Christo vorhanden sind, und auch in der Gemeinde, als den Gliedern Christi, zum Ausdruck kommen müssen.

Der Schmuck der Priesterschaft ist das, was diese Symbole andeuten: Der Tod des alten Menschen, der Wandel in Gerechtigkeit und die Offenbarung der Tugenden Christi. „Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit.“ „Heiligkeit ist die Zierde Deines Hauses ewiglich.“ Dies ist der priesterliche Schmuck der Kirche. Den müssen wir haben, damit wir Freude haben zum Eingang mit Christo ins Heilige. Mit den Worten unserer Liturgie allein, mit äußerlichen Formen ist's nicht getan. Die Worte sind nur

Symbole; der Inhalt, das Wesen, die Wahrheit davon muss in unseren Herzen sein. Dann und nur dann kann man sagen: Unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir warten unseres Heilandes Jesu Christi. Dazu helfe uns Gott.